

Jeder einzelne trägt Verantwortung

Christlich-islamische Dialogveranstaltung in Jordanien befasst sich mit dem Thema Umweltschutz

Pappenheimstraße 4
80335 München
Telefon: 0 89-18 00 68-11
Telefax: 0 89-18 00 68-16
kontakt@eugen-biser-stiftung.de
www.eugen-biser-stiftung.de

Datum: 30. September 2010

Die in München ansässige Eugen-Biser-Stiftung war Mitveranstalter der Tagung „Islam, Christentum und die Umwelt“ am 24. und 25. September in Amman zu Fragen des Schutzes der Schöpfung aus christlicher und islamischer Sicht. Der jordanische Philosophieprofessor und Vorsitzende des Königlichen Aal al-Bayt Instituts for Islamic Thought, Prinz Ghazi bin Muhammad bin Talal, der ein direkter Nachfahre des Propheten Mohammed ist, hatte sie vor Ort vorbereitet. Die Teilnehmer unterzeichneten zum Abschluss eine Beitrittserklärung zum Interreligiösen Uppsala-Klimamanifest.



Gruppenfoto der Teilnehmer des Symposiums in Amman (Foto: Dr. Andreas Renz, München)



Professor Richard Heinzmann, Vorsitzender des Stiftungsrats der Eugen-Biser-Stiftung, hat an der Tagung teilgenommen und schildert im folgenden Interview seine Eindrücke.

Frage: Wie kam es zu dieser Tagung?

Heinzmann: Diese Tagung in Amman war die Fortführung unserer Zusammenarbeit mit Prinz Ghazi, der vor zwei Jahren als hauptverantwortlicher Autor des Offenen Briefes „A Common Word Between Us and You“ (Ein Gemeinsames Wort zwischen Ihnen und uns) an die christlichen Kirchen den Eugen-Biser-Preis erhalten hat. Zur Diskussion stand die Verantwortung der beiden Religionen Islam und Christentum für die Schöpfung. Im Dialog mit den Muslimen geht es nicht nur um theologische Fachprobleme, sondern es soll auch darüber nachgedacht werden, in welcher Weise beide Religionen in die konkrete Weltwirklichkeit hineinwirken können.

Wenn Religionsgemeinschaften in solchen Fragen wie dem Umweltschutz einig sind, dann sind die Auswirkungen auf entsprechende politische, wirtschaftliche und sonstige Organe in den jeweiligen Gesellschaften viel größer, als wenn man hier unterschiedlicher Meinung wäre. So konnten wir zeigen, dass in der Frage des Umweltschutzes volle Einhelligkeit zwischen Muslimen und Christen besteht.

Frage: Wie begründen Muslime die Bedeutung des Themas Umwelt?

Heinzmann: Die Begründungsstruktur ist nahezu identisch zur christlichen. Sie geht auf die Schöpfungsberichte im Alten Testament und im Koran zurück. Wenn der Mensch sieht, dass die Schöpfung Gottes ausgebeutet und die Lebensgrundlage für zukünftige Generationen zerstört wird, dann sind in Verantwortung vor Gott Maßnahmen zum Schutz der Umwelt absolut geboten.

Neben den grundsätzlichen wissenschaftlichen Überlegungen zum Umweltschutz wurde gerade auf Seiten unserer muslimischen Dialogpartner sehr deutlich, dass sie in diesem Zusammenhang ihr Konsumverhalten kritisch hinterfragen. Dabei wurden unter anderem ganz konkrete Themen angesprochen: Müssen wir so viel Fleisch essen? Müssen wir jedes Mal, wenn eine Hose zerrissen ist, eine neue kaufen? Die moralische Verantwortung für die Umwelt kann nicht auf den Staat abgeschoben werden. Sie liegt in hohem Maße beim je einzelnen. In meinem konkreten Lebensumfeld kann und muss ich aus Verantwortung Gott gegenüber meinen Beitrag zum Umweltschutz leisten. Das wird im muslimischen Raum mit großer Klarheit so gesehen.



Frage: Die Tagung war also erfolgreich?

Heinzmann: Das kann man ohne weiteres so sagen. Wir haben nun schon zum dritten Mal mit Prinz Ghazi und seinem Institut zusammengearbeitet und jedes Mal geschah das in einer außerordentlich guten Atmosphäre. Das Gesprächsklima ist beinahe familiär und wir können ganz offen über jedes Problem reden. Bei theologischen Differenzen, was beim Thema Umweltschutz nicht der Fall war, können wir die unterschiedlichen Auffassungen benennen und trotzdem respektvoll miteinander umgehen.

Frage: Ist es eine gute Möglichkeit für den interreligiösen Dialog, Christen und Muslime in einen Dialog zu bringen, der sich mit konkreten Lebensfragen der Menschen heute befasst?

Heinzmann: Der Weg des Dialogs wird ja schon länger beschritten. Dabei geht es in erster Linie selbstverständlich um Grundpositionen der jeweiligen Religion. Deren Klärung ist nicht nur Voraussetzung für den Frieden zwischen den Religionen, sondern für den Frieden in der Welt. Dabei werden natürlich auch Themen angesprochen, die die konkrete Lebenssituation der Menschen heute berühren und eine globale Auswirkung haben, wie der Umweltschutz. Hier geht es letztlich um die Zukunft unserer Kinder, egal ob Christen oder Muslime. Insofern hat dieser Dialog natürlich ein besonderes Gewicht.

Interview: Gabriele Riffert

Stichwort: Eugen-Biser-Stiftung

Die Eugen-Biser-Stiftung ist nach dem früheren Inhaber des Guardini-Lehrstuhls an der Ludwig-Maximilians-Universität, Professor Eugen Biser, benannt. Sie engagiert sich unter anderem im interreligiösen Dialog und erarbeitet gerade zusammen mit muslimischen Theologen ein Christlich-Islamisches Begriffslexikon.